

rung (108), insbesondere die Bedeutung des atl. Kanons als Grundlage für den jüdisch-christlichen Dialog.

Gewicht und Schwierigkeit vieler dieser Fragen verlangen nach weiterer Ausfaltung und Exemplifizierung dieser dankenswerten, vielschichtigen ‚Prolegomena‘ zu einer Kanontheologie, die mit einem hilfreichen Literaturverzeichnis beschlossen werden.
Graz Johannes Marböck

■ KOPP JOHANNA, *Israels Propheten – Gottes Zeugen heute*. Zugänge zu den Prophetenbüchern des Alten Testaments. Bonifatius, Paderborn 1991. (253). Kart. DM 36,80.

Die Schriftpropheten Israels werden in diesem Buch in chronologischer Reihenfolge auf ihrem zeitgeschichtlichen Hintergrund dargestellt. Es wendet sich nach der Intention der Autorin an interessierte, theologisch jedoch nicht vorgebildete Leser, denen die Aktualität der prophetischen Botschaft vermittelt werden soll. Tatsächlich enthält das Buch eine Fülle von Informationen und Zitaten. Doch wird der Leser andererseits manchmal ungenau und unvollständig informiert, nicht zuletzt auch durch mit großer Sicherheit hingestellte Sätze, die mit der Zeit intensives Mißtrauen erzeugen. „Den gläubigen Leser braucht die oft verwirrende Verfasserfrage nicht zu beunruhigen; sie ist keine Glaubensfrage“ (19). Aber dafür interessieren wird er sich doch dürfen? Er erfährt als bundesdeutscher Katholik – beim Lesen des Buches entsteht der Eindruck, daß die Aktualität prophetischer Botschaft sich ausschließlich auf deutsche Katholiken bezieht –, welche Bücher zu den Schriften des alten Testaments zählen; der Unterschied zwischen Umfang und Inhalt von hebräischer Bibel und Septuaginta wird nicht einmal erwähnt. Die Diskussion um die Kinderopfer für den Moloch übrigens auch nicht.

Höchst problematisch wird das – durch eine Anhäufung von Rufzeichen stilistisch kurzatmig wirkende – Buch jedoch dort, wo die Parallelen zwischen der Zeit der Propheten und der Gegenwart gezogen werden: Denn hier setzt eine Art von Moralpredigt ein, die mit selbstsicher aufgestellten Behauptungen ganze Serien von Kurzschlüssen verursacht. So wird beispielsweise aus der Amos-Passage über die Baschankühe auf die „ureigenste Bestimmung“ der Frau geschlossen (55), und ebenso undifferenziert erscheint die folgende Bemerkung: „Heute wird oft durch ‚Tarnnamen‘ die Wahrheit verschleiert oder verkehrt: Betrug = ‚Geschäftstüchtigkeit‘; ...Egoismus = ‚Selbstverwirklichung‘...“ (85). Nicht weniger verblüfft der Satz: „Wie jeder gute Seelsorger, so kennen zahllose Eltern dieses Zerrissensein: die Spannung zwischen verständnisvoller Liebe zu ihren Kindern und gleichzeitiger Ablehnung von deren Einstellung und Lebensführung (125).“ Daß (auch erwachsene) Kinder mit der nicht weniger problematischen Lebensführung ihrer Eltern nichts anfangen können, dürfte ihnen hingegen kaum einen Vergleich mit guten Seelsorgern eintragen! Vollends ratlos staunt der demokratisch erzogene Bürger eines Rechtsstaates, wie es beispielsweise Deutschland immerhin ist, wird er mit folgendem

Satz konfrontiert: „Kommt noch hinzu, daß eine Regierung, Staatsbeamte oder Richter Gesetze erlassen, die sich am eigenen Vorteil, am Interesse einflußreicher Kreise oder am Verhalten der Mehrheit orientieren, so ist das ethische Chaos perfekt...“ (86). Immerhin ist es heute ausschließlich Sache einer gesetzgebenden Versammlung, zum Beispiel des Bundestages, Gesetze zu erlassen; und anzunehmen, daß in biblischen Zeiten die Gesetzgebung derart amateurhaft gehandhabt wurde, erscheint reichlich naiv.

Interessant ist ein Überblick über die Propheten Israels am Ende des Buches, der Zeit und Ort ihres Auftretens auf einen Blick erschließt. Eine Literaturliste fehlt. Sie hätte gezeigt, daß bei den Zitaten deutsche Exegeten gegenüber deutschen Kardinälen stark benachteiligt worden sind.

Leonding

Eva Drechsler

■ HENGEL MARTIN / SCHWEMER ANNA MARIA (Hg.), *Königsherrschaft Gottes und himmlischer Kult im Judentum, im Urchristentum und in der hellenistischen Welt*. (WUNT 55). J. C. B. Mohr, Tübingen 1991. (495). DM 278,-.

Zum Schluß seiner umfangreichen Arbeit über „Königtum, Königsherrschaft und Reich Gottes in den frühjüdischen Schriften“ (1984) stellt O. Camponovo fest, das Thema der Königsherrschaft Gottes sei kein Hauptthema der frühjüdischen Literatur. Dagegen protestieren die Herausgeber vorliegenden Bandes in einer ausführlichen Einleitung. Elf z. T. sehr umfangreiche Beiträge, deren Großteil auf ein von M. Hengel geleitetes Oberseminar zurückgeht, bestätigen ihr Urteil. Dieses beruht nicht primär auf einer völlig anderen Sicht bestimmter Quellen, sondern v. a. auf einer anderen Auswahl von Texten: die Sabbatlieder von Qumran lagen Camponovo noch nicht vor, andere Texte hat er für unergiebig oder zu spät angesehen.

K. W. Müller skizziert, wie unter persischem Einfluß auch die Griechen Gott immer mehr als König bezeichneten und wie trotz gelegentlicher Kritik diese Metapher auch auf das jüdische Gottesbild einwirkte. Es folgt eine großangelegte Untersuchung von A. M. Schwemer zu den Sabbatliedern aus Qumran: sie sind „der wichtigste vorchristliche jüdische Text zum Thema ‚Gottes Königsherrschaft‘“ (115); diese verbinden sie aber anders als spätbiblische Texte nicht primär mit dem Tempel sondern mit der himmlischen Welt; die Priester von Qumran haben teil am Priestertum der Engel und werden dadurch legitimiert. Mit ihrem ausgeprägt kultisch-präsentischen Verständnis der Herrschaft Gottes stehen diese Texte in krassm Gegensatz zur Basileia-Verkündigung Jesu, das H. Merkleins Beitrag charakterisiert: Jesus hat von der gegenwärtigen Verwirklichung der Basileia gesprochen, deren Vollendung aber in der Zukunft liegt. Nach einem sehr dichten Beitrag von M. Hengel zur johanneischen Theologie („Reich Christi, Reich Gottes und Weltreich im Johannesevangelium“; eine kürzere Fassung des Textes ist schon früher erschienen) geht H. Löhr nochmals auf die Sabbatlieder von Qumran ein und vergleicht sie mit der Vorstellung vom himmlischen Heiligtum im Hebräerbrief. Wie Philo in seiner Auffassung des Gott-